

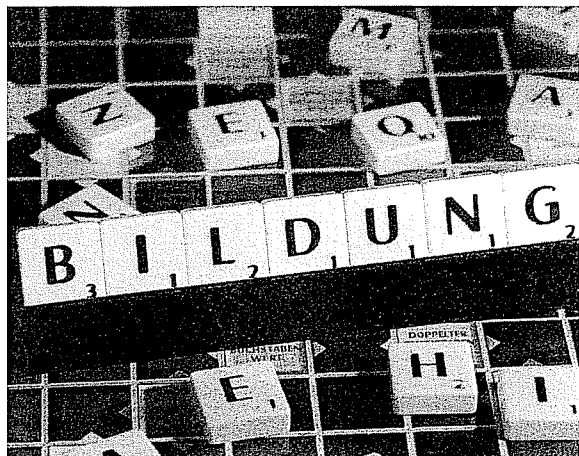
Bildung und gesellschafts- politische Anliegen

Die Erfahrung zeigt, dass Bildung im Dienste gesellschaftspolitischer Anliegen immer wieder scheitert. An Visionen wie jener einer nachhaltigen Entwicklung soll sie sich jedoch beteiligen – unter bestimmten Voraussetzungen.

*Franziska Bertschy und
Christine Künzli, IKAÖ*

Es ist ein bekanntes Phänomen, dass gesellschaftliche Anliegen pädagogisiert werden, dass man sich durch die richtige Bildung „neue“ Menschen, eine bessere Generation erhofft. Solche Muster sind aus der reformpädagogischen Bewegung um 1900 oder der Umsetzung einer sozialistischen Gesellschaftsform bekannt. Die nachhaltige Entwicklung ist ein erklärtes, verfassungsmässig verankertes und damit gesellschaftspolitisches Ziel. Hier wird der Bildung eine weitreichende Rolle zugeschrieben. Wie kann sie diese Rolle wahrnehmen, ohne an ihr zu scheitern? Das NF-Projekt „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ der IKAÖ und des Instituts für Pädagogik erarbeitet ein didaktisches Konzept und dessen Umsetzung in die Schulpraxis.

Das Ummünzen von gesellschaftspolitischen Visionen in Bildungsprozesse ist bislang mehrheitlich gescheitert
(Bild: BilderBox)



Keine Gesellschaftsprobleme lösen...

Bildung versteht sich erstens als lebenslanger Prozess der Aneignung von Kompetenzen, um sich als eigenständige Person in der Welt zu rechtfinden und orientieren zu können. Zweitens meint Bildung ein Ringen um ein Verständnis von einem „Ich“ in einer unübersichtlicher werdenden Welt. Als dritte Komponente geht es bei Bildung aber auch um den Erhalt und Ausbau eines kritischen Bewusstseins, ohne Verlust eines bejahenden Lebensgefühls. Das Ummünzen von gesellschaftspolitischen Visionen in Bildungsprozesse ist bislang mehrheitlich gescheitert. Warum? Schule und Elternhaus versuchen, Verhaltensweisen für eine Zukunft auszubilden, welche nicht absehbar und vielgestaltig ist. Die Umsetzung einer gesellschaftspolitischen Vision überfordert einerseits die Möglichkeiten von Bildung sowie die Kompetenzen von Pädagoginnen und instrumentalisiert andererseits Bildung für politische Zwecke.

...aber Visionen vermitteln

Bildung ohne pädagogische Utopie im Sinne einer gesellschaftspolitischen Vision aber ist unmöglich. Sie kann nicht losgelöst von Gesellschaft erfolgen, sondern muss sich in Bezug dazu stellen. Bildungsinstitutionen konnten schon immer zu einem gewissen Teil auf gesellschaftliche Veränderungen vorberei-

ten. Doch damit gesellschaftspolitische Visionen pädagogisch fruchtbar werden, sind sie unter gewissen Bedingungen zu bearbeiten:

- „Erziehung hat mit Hoffnung und damit starken und existenziellen Gefühlen der Zukunft zu tun“. Eine pädagogische Utopie muss trotz gesellschaftlichen Gegenläufigkeiten Optimismus sichern können. Sie muss aufzeigen, dass nicht alles zerfällt und sich zugleich nicht alles in die gewünschte Richtung entwickelt. Sie kann nicht wirklich für die Zukunft orientieren und muss doch behaupten, dies zu können. Dies sind zugleich absurde und doch notwendige Aufgaben.
- Die Wirklichkeit ist heute plural und systemisch ausdifferenziert. Eine pädagogische Utopie darf keine Einheit vorschlagen, sonst wird sie unglaubwürdig und dogmatisch. Die Pädagogisierung eines Leitbildes muss deshalb eine offene Ausgestaltung der Zukunft vorsehen.
- Eine pädagogische Utopie muss an pädagogische Theorie und Empirie gebunden sein. Aufgabe der Forschung ist es, eine Überprüfung der utopischen Ansprüche am empirisch Gemessenen durchzuführen. An den Forschungsergebnissen lässt sich aber nicht bestimmen, welchen Anforderungen Bildung genügen muss, deshalb muss eine Vision im Rahmen der pädagogischen Theorie diskutiert werden.
- Die Pädagogisierung der gesellschaftspolitischen Vision darf nicht die einzige Massnahme sein. Das Vermitteln entsprechender Lerninhalte kann dazu beitragen, wenn bereits ein förderliches gesellschaftliches Umfeld vorhanden ist.

Informationen zum Projekt unter www.ikaoe.unibe.ch/forschung